



Niewieder
Initiative: Erinnerungstag im deutschen Fußball



Symposium im Centrum Judaicum zu Berlin anlässlich der Europäischen Makkabi Spiele am 29. Juli 2015

**Thema: Nicht nur die „Schindler Juden“ spielten Fußball
Von Arbeitersportlern, Muskeljuden und Bundisten. Die Blüte
des jüdischen Sports vor der Shoah.**

☞ EINLADUNG

**Nicht nur die „Schindler-Juden“
spielten Fußball**

Von Arbeitersportlern, Muskeljuden
und Bundisten. Die Blüte des jüdischen
Sports in Polen vor der Shoah. Vorträge,
Bilder und Diskussionen.

Am 29. Juli um 19 Uhr im Centrum Judaicum
in der Oranienburger Str. 28-30 | Eintritt frei

Titelfoto: Fußball in Krakau – Zweiter von links Roman Wohlfeller,
jüdischer Fußballer, von Oskar Schindler gerettet

Vor der Shoah war der jüdische Sport in Polen quantitativ, aber auch qualitativ die stärkste Säule der weltweiten jüdischen Sportbewegung und auch der organisierten Makkabi-Bewegung. Da die Sozialstruktur der 3,2 Millionen Juden in Polen stark von Arbeitern und von sozial und gesellschaftlich ausgegrenzten Gruppen geprägt war, wurde durch jüdische Arbeitersportler modern und für die Zukunft wegweisend die Frage nach der Mitwirkung des Sports bei der Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit, der Emanzipation der Frauen und der Inklusion von Kindern, Jugendlichen und Kranken, im Grunde nach gesellschaftlicher Emanzipation gestellt.

Anlässlich der Europäischen Makkabi-Spiele in Berlin sollte und musste an diese zukunftssträngige Perspektive einer durch deutsche Nationalsozialisten vernichteten Kulturbewegung erinnert werden. Auch deswegen, weil weder der jüdischen noch der nichtjüdischen Öffentlichkeit diese emanzipatorische Sportbewegung, geprägt und gelebt durch die polnische linke Judenheit, bekannt war.

Die Bekanntmachung dieses starken Beitrags des jüdischen Sports in Polen zur universalen Kulturentwicklung im Sport, das war das Ziel des Symposiums an einem authentischen Zeit- und Erinnerungsort, den Europäischen Makkabi Spielen und dem Centrum Judaicum.

Das Symposium

In seinem Einführungsstatement wies der Sprecher der Initiative „!Nie wieder – Erinnerungstag im deutschen Fußball“, Eberhard Schulz, auf die großartigen Lernmöglichkeiten hin, die sich aus der Themenstellung des Symposiums für alle Anwesenden anbieten. „Wissensfenster“ würden geöffnet, die Blicke auf Vergessenes, Verdrängtes und Vernichtetes erlaubten. Der jüdische Sport in Polen sei das Thema, das die Initiative »Nie wieder!« den Freunden von Makkabi Deutschland zu den Berliner Spielen widme.



Roy Rajber, Präsidiumsmitglied von Makkabi Deutschland, überbrachte die Grüße seines Verbandes. Er konkretisierte in seinem Beitrag das Veranstaltungsthema mit seiner Familien-geschichte, die in der Gegend von Tschenschow ihren Ursprung habe. In München heimisch geworden, sei sein Großvater Mitgründer des TSV Makkabi München gewesen, sein Onkel amtierender Präsident des Vereins, er selbst Mitglied im deutschen Makkabi-Präsidium.



Wiebke Trebbin, als Vertreterin des Centrums Judaicums und in ihrer Rolle als Mitveranstalterin, wies in ihrem Beitrag daraufhin, dass das Centrum mit der Erstellung und Kuratierung der Ausstellung „Kicker, Kämpfer, Legenden – Juden im deutschen Fußball“, einen entscheidenden Beitrag zur Erinnerung an die Pioniere des deutschen Fußballs jüdischer Herkunft, geleistet habe. Die Ausstellung wird mit großem Erfolg bundesweit gezeigt. Einige Julius Hirsch Preisträger haben sie ins Zentrum ihrer preisgekrönten Projekte gestellt. Die Versöhnungskirche, auf dem Boden der KZ-Gedenkstätte Dachau, ist Heimathafen und Verleihzentrale für die Ausstellung geworden.



Der Freiburger Sporthistoriker Diethelm Blecking sprach über »Arbeitersportler, Muskeljuden und Bundisten«. Der Krakauer Geschichtswissenschaftler und Stadtführer Maciej Belda präsentierte kaum Bekanntes aus der Geschichte des jüdischen Sports in seiner Heimatstadt – unter anderem, dass in der Fabrik des Oskar Schindler auch eine Fußballmannschaft existierte.



Thomas Urban, Journalist der »Süddeutschen Zeitung«, stellte mit Zygmunt Steuermann einen jüdischen Fußballer vor – Nationalspieler, Torjäger und auch durch seine Biografie und Familie einzigartig –, der vermutlich 1941 im Ghetto Lemberg (Lwów) starb. Viele Quellen verweisen darauf, dass er von SS-Leuten erschossen wurde.



Vom Allgemeinen zum Konkreten, so entwickelte sich die Veranstaltung, die Eberhard Schulz moderierte. Blecking erläuterte die jüdische Sportbewegung, die aus der oft als „bürgerlich“ charakterisierten »Makkabi« bestand, aus den als Linkszionisten geltenden »Shtern« und den mit dem »Algemejnen Jidyzen Arbeter Bund«, den sogenannten Bundisten, verbundenen Sportlern von »Morgnshtern«.

Blecking referierte, mit welchen Argumenten die sich nicht als Zionisten verstehenden Morgnshtern-Sportler für einen »nayan mentshn«, für eine bessere »tsukunft« in Polen kämpften. Gerade das Leitbild der Makkabi-Sportler, der »Muskeljude«, das der Zionist Max Nordau 1898 ausgerufen hatte, stieß bei Morgnshtern und den Bundisten auf Kritik: Hier würden doch fälschlicherweise die Klischees von den schwächlichen und durchgeistigten Juden akzeptiert, um sie dann mittels Training widerlegen zu wollen.



Die Kritik kam an, Morgnshtern stellte etwa 1939 mit über 1800 Mitgliedern den größten Sportverein Warschau. Doch auch Makkabi war erfolgreich: Mit etwa 40.000 Mitgliedern war Polen in den 30er-Jahren die größte Mitgliedsorganisation in der Maccabi World Union.

Wie sich die Sportbewegung im Fußball in Krakau (Kraków) präsentierte, zeigte der polnische Historiker Maciej Belda. Er hatte vor einigen Jahren eine viel beachtete Ausstellung in der Krakauer Synagoge mitkonzipiert, die zeigte, dass etwa Fußballspiele zwischen Makkabi- und Morgnshtern-Mannschaften von Zeitgenossen als »heiliger Krieg« wahrgenommen wurden.



Die Intensität der drei Vorträge fand seine Entsprechung in der abschließenden Gesprächsrunde, in der die Referenten Fragen aus dem Publikum aufnahmen, beantworteten und kommentierten.

Am zweiten Tag der Europäischen Makkabi Spiele, 79 Jahre nach dem Ausschluss deutscher Spitzensportlerinnen und Sportler jüdischer Herkunft bei der Berliner Olympiade 1936, wurden für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Symposiums Fenster und Türen geöffnet, die mehr als einen Blick auf die ungeheure Bandbreite jüdischen Sports in Polen freigaben.

Durch den mörderischen Wahnsinn Nazi-Deutschlands wurde diese weltweit einzigartige emanzipatorische Sportbewegung völlig vernichtet. Scheinbar. Versprengte Ecksteine findet man u. a. heute in der europäisch und international orientierten deutschen jüdischen Sportbewegung Makkabi und der Arbeitersport steht an der Wiege vieler Initiativen des organisierten Sports, die unter dem Etikett der „sozialen Offensive“ bekannt sind. Diesen Schatz zu zeigen und seine Bedeutung für die nachfolgenden Generationen jüdischer und nichtjüdischer Sportlerinnen und Sportler zu markieren, war Sinn und Ziel des Symposiums.



Fotos Joachim Puls

